Das Centennial Executiv-Committee in Washington.

In Washington befindet sich gegenwärtig das Executiv-Committee der Philadelphia Centennial Commission, um in verschiedener Weise für das Centennial zu wirken. Die Männer, denen die Durchführung der Weltausstellung in die Hände gelegt ist, haben eine Riesenarbeit vor sich, einen Kampf mit einem vielköpfigen Ungeheuer. Ist ein Hinderniß beseitigt, dann taucht das andere wieder auf und doch ist Alles nur Kinderspiel im Vergleich zu der Erlangung der Geldmittel. Es ist nicht zu läugnen, daß die Finanzkrisis die gewöhnliche amerikanische Freigebigkeit in einem gewissen Grade gelähmt hat, allein man ist versucht zu glauben, daß auch bei guten Zeiten die Geldfrage noch nicht weiter gediehen sein würde. Die Amerikaner pflegen sich auf ihre Energie zu verlassen, mit welcher sie in kurzer Zeit Großes auszurichten verstehen und sie überlegen im Durchschnitt leider nicht, daß eine Weltausstellung nicht vom Zaum gebrochen werden kann. Aus diesem Grunde sind auch die Sammlungen in anderen Staaten bis jetzt noch kaum der Rede werth und wenn auch mehrere Governors ihren Legislaturen die Weltausstellung als Hauptheil der großen Nationalfeier dringend an's Herz gelegt haben, so haben die verschiedenen gesetzgebenden Körper die Sache doch noch nicht in gleicher Weise aufgenommen. Aber die äußerste Nothwendigkeit pocht an unsere Thüre und soll es nicht zu einer National-Blamage kommen, dann erfordert die Sache die sofortige Anschaffung von — Geld.

Das Committee hatte mehrere Unterredungen mit dem Special-Committee des Hauses und es wird Alles in Bewegung setzen, den Congreß zu der Einsicht zu bringen, daß er die Hände nicht in den Schooß legen darf, sondern sich des großartigen Werks annehmen muß. Die Weltausstellung ist ein Nationalunternehmen, von welchem sich die Regierung nicht einseitig zurückziehen kann, um die Ausführung dem Volke zu überlassen. Solches ist aber die naive Ansicht des Staats-Sekretärs Fish, welcher derselben gemäß auch nicht darauf eingehen wollte, die fremden Regierungen einzuladen, sich offiziell an der Ausstellung zu betheiligen.

Es bleibt nun die Aufgabe des Congresses, Herrn Fish mit einem solchen officiellen Akt zu beauftragen und ferner, um den weiteren Arbeiten einen Impuls zu geben, eine Bewilligung von wenigstens 5 Millionen Dollars zu machen. Bei der Centennial-Ausstellung wird man hoffentlich nicht die neuen Einschränkungstheorien zur Anwendung bringen.

Die Angelegenheiten unserer Flotte.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat gegenwärtig die Bewilligungsbill für die Flotte in Berathung. Obgleich die Kriegswolke in Folge der Virginius-Angelegenheit aufs deutlichste bewiesen, daß sich unsere Flotte in einem erbärmlichen Zustande befunden und auch nach den in der Eile vorgenommenen Ausbesserungen jetzt noch keinen Schutz bietet im Falle eines ausbrechenden Kriegs, so behandelt der Congreß die Flotte doch jetzt wieder mit einer unerklärlichen Lauheit. Alle Welt war gegen die Spanier aufgebracht und der Marinesekretär übernahm die Verantwortlichkeit für die Kosten der Ausbesserungsarbeiten in den Schiffsbauhöfen mit voller Zustimmung des ganzen Landes. Die Aufregung war eine enorme und schließlich mußten die Ver. Staaten noch froh sein, mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein. So viel steht fest, daß wir mit unserer Flotte keiner andern Nation mehr bange machen können, wenn dieselbe nicht auf einen ganz andern Fuß gesetzt wird.

Was soll geschehen? Sollen die einigermaßen reparirten Schiffe wieder verrotten und die Millionen umsonst ausgegeben sein? Fast scheint es so. Nachdem sich der Congreß zu einem Widerruf der Salairbill hat bequemen müssen, ist er sehr geneigt, die Ausgaben zu beschränken. Gegen eine solche löbliche Absicht wäre an sich nichts einzuwenden, allein dieselbe darf nicht am verkehrten Platze in Anwendung gebracht werden. Wenn es sich um die Vertheidigungsmittel für unser Land, um den Schutz unseres Handels auf dem Meere, um die Vertretung unserer Flagge, welche gleichbedeutend mit der Nationalehre ist, handelt, dann sollte keine Engherzigkeit bei der Beschaffung der Geldmittel aufkommen und man kann genug ersparen, wenn man dabei die Verschwendung nicht aufkommen läßt, durch welche sich unsere öffentlichen Angelegenheiten von jeher ausgezeichnet haben. Der Congreß scheint aber besonderer Anregungen zu bedürfen, sich für unsere Kriegsflotte so zu interessiren, wie dies nothwendig ist.

Ein System wie unsere Flotte am zweckmäßigsten verbessert werden kann, liegt nicht vor, wahrscheinlich hat man die Ausarbeitung eines solchen seither nicht für erforderlich gehalten, weil es immer Congreßmitglieder gab, welche seit dem letzten Kriege einen besonderen Beruf in sich fühlten, gegen Ausgaben für die Flotte aufzutreten. Im Senat ist nun der Antrag eingebracht, daß eine Commission, bestehend aus 2 Senatoren, 2 Mitgliedern des Hauses und zwei Offizieren nicht unter dem Rang eines Commanders den Zustand unserer Flotte und der Häfen untersuchen und bei Beginn der nächsten Sitzung der Legislatur berichten soll. Bis dies geschehen, sind die reparirten Schiffe wieder unbrauchbar geworden, und es werden so viel Verbesserungen auf einmal vorgeschlagen werden, daß der Congreß durch die nothwendigen Ausgaben in Schrecken geräth und die Sache auf sich beruhen läßt. Wir müssen mit der Verbesserung der Flotte systematisch vorgehen und das was zuerst nothwendig ist, dürfte wohl mit Leichtigkeit vom dem Marine Departement festgestellt werden. Die Methode vermittels der Commission, die Schwächen unserer Flotte zu ermitteln, dürfte keine praktische sein, schon aus dem Grunde, weil dieselbe zu viel Zeit in Anspruch nimmt. Der Congreß soll sich nicht wieder in Schlaf einwiegen lassen, nur von dem Frieden mit der ganzen Welt zu träumen, sondern die Angelegenheiten der Flotte jetzt mit aller Energie in Angriff nehmen.

Ein Pardonirungs-Board.

Governor Hartranft hat der republikanischen Partei ein gutes Beispiel gegeben, indem er seinen Zweifel in Bezug auf die Pardonirungsgewalt im Sinne der neuen Constitution beseitigt hat. Dieses Instrument setzt einen Board of Pardons ein, von welchem zwei Mitglieder, der Lieutenant-Governor und der Sekretär des Innern, bei der allgemeinen Wahl in diesem Jahre gewählt werden. Die Pardonirungs-Gewalt würde also von dem Governor noch bis zum nächsten Jahre selbständig ausgeübt werden können. Der Governor ist zwar dieser Ansicht, gibt aber im allgemeinem Interesse einem Zweifel Raum und beauftragt den Staats-Sekretär und den General-Anwalt die Funktionen als Mitglieder des Boards jetzt schon zu übernehmen, und für die Behandlung der Applicationen um Pardonirungen Regeln aufzustellen. Dies ist nun bereits geschehen.

Die Pardonirungs Gewalt ist von dem Vorgänger des Gov. Hartranft in hohem Maße mißbraucht worden und warf noch kurz vor dem Tode des Gov. Geary einen düsteren Schatten auf den Charakter dieses Mannes. Dessen Nachfolger fühlt die Verantwortlichkeit der Stellung um so mehr als gegenwärtig die besondere Aufmerksamkeit des Landes auf die Pardonirungen gerichtet ist. Es wird daher das durch die neue Constitution gebotene Mittel, die Verantwortlichkeit nicht allein auf die Schultern nehmen zu müssen, dem Governor sehr willkommen sein, und dadurch, daß er von demselben Gebrauch machte, unterscheidet er sich vortheilhaft von jenen Mitgliedern seiner politischen Partei, welche am Liebsten der neuen Verfassung jetzt noch den Garaus machen würden, wenn dies möglich wäre.

Erforschungen der Naturverhältnisse auf hoher See.

Die Erforschung derjenigen meteorologischen und physikalischen Verhältnisse des Meeres, welche die Sicherheit und Schnelligkeit der Seefahrten hauptsächlich beeinflussen, ist seit einigen Jahrzehnten bei den großen seefahrenden Nationen zu einem wichtigen Zweige der öffentlichen Schifffahrtspflege ausgebildet. Nach dem Vorgange der Ver. Staaten von Amerika hat man in Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden Institute errichtet, welche die stetige Beobachtung jener Verhältnisse zur Aufgabe haben und die Ergebnisse für die Interessen der Schifffahrt unmittelbar nutzbar machen. Es werden dabei wesentlich zwei Ziele verfolgt, einmal die Sicherung und Beschleunigung der oceanischen Fahrten—durch Erforschung der Naturverhältnisse auf hoher See, Wärme und Dichtigkeit von Wasser und Luft, Meeresströmung Verbreitung des Eises, Vorkommen von Nebel und Niederschlägen, Richtung und Stärke der Winde, Verbreitung der Windstillen, sodann die Sicherung der Küstenfahrten—durch Beobachtung der Witterungszustände, insbesondere der Stärke und Richtung der Winde in der Nähe der Küsten.

Die nutzbringende Thätigkeit der Institute dieser Art ist unter den seefahrenden Nationen zu allgemeiner Anerkennung gelangt und hat in den Kreisen der deutschen Schifffahrt lebhafte Wünsche nach ähnlichen Einrichtungen wach gerufen.

Eine Anstalt, welcher eine entsprechende Aufgabe gestellt wäre, besitzt zur Zeit keiner der deutschen Seestaaten. Dagegen sind von verschiedenen Seiten aus Versuche gemacht, um den empfundenen Bedürfnissen wenigstens theilweise zu entsprechen.

Dahin gehören zunächst die Arbeiten und Veröffentlichungen der Kaiserlichen Admiralität. Die Schiffe der Kriegsmarine haben die Aufgabe, auf ihren Fahrten die meteorologischen und physikalischen Verhältnisse des Meeres zum Gegenstande regelmäßiger Beobachtungen zu machen. Ihre Aufzeichnungen werden in dem hydrographischen Bureau der Admiralität bearbeitet, und die Resultate finden wenigstens zum Theil in den von dem Bureau herausgegebenen „Hydrographischen Mittheilungen" eine Veröffentlichung, welche sie der gesammten Schifffahrt zugänglich macht.

Neben dem hydrographischen Bureau besteht in der norddeutschen Seewarte zu Hamburg seit dem Jahr 1868 eine Privat-Anstalt, die mit Ausnahme der Vermessungen und der Kartographie für die Handelsmarine ungefähr dieselbe Aufgabe sich gestellt hat, welche jenem Bureau für die Kriegsmarine zugetheilt ist. Die Anstalt ist bestrebt, die Ergebnisse ihrer Sammlungen und Beobachtungen theils im Wege unmittelbaren Verkehrs mit den Schiffern, theils durch regelmäßige Veröffentlichungen für die Schifffahrt nutzbar zu machen.

Endlich hat das königlich preußische meteorologische Institut seit einer Reihe von Jahren seine auf ein ausgebreitetes Netz von Beobachtungsstellen gegründeten Arbeiten auch der Erforschung der Wetterverhältnisse in dem preußischen Küstengebiete der Ostsee zugewendet und im Interesse der Schifffahrt zu verwerthen gesucht. Es sind zu dem Behufe an einzelnen Küstenpunkten Signalstellen errichtet, welche die ihnen von dem Institute zugehenden Mittheilungen, insbesondere die Nachricht von dem Eintritt oder dem wahrscheinlichen Bevorstehen heftiger Luftströmungen möglichst zu verbreiten haben.

So sehr diese Unternehmungen das Bedürfniß der Schifffahrt nach näherer Belehrung über die ihre Interessen berührenden Verhältnisse des Meeres bekunden, so wenig erscheinen sie doch genügend, um dem bestehenden Bedürfnisse gerecht zu werden.

Die Arbeiten des hydrographischen Büreaus der kaiserlichen Admiralität haben naturgemäß vor allem den Interessen der Kriegsmarine zu dienen; die vielfach abweichenden Interessen der Handelsmarine werden sie immer nur in zweiter Reihe und in unzureichendem Maße berücksichtigen können.

Der norddeutschen Seewarte gebührt für die Thatkraft, mit welcher sie die Sammlung und Verwerthung des auf die Ozeanographie bezüglichen Materials in die Hand genommen hat, gewiß Anerkennung. Es sind ihr daraufhin seit dem Jahre 1870 nicht unbeträchtliche Jahreszuschüsse aus Reichsmitteln gewährt, welche ihre zweifelhaft gewordene Erhaltung vorläufig gesichert haben. Daß sie aber in der Form, wie sie gegenwärtig besteht, und mit den Mitteln, über welche sie verfügt, den Bedürfnissen zu genügen nicht vermag, darüber besteht in sachkundigen Kreisen kein Zweifel. Eine eingehende Prüfung ihrer Thätigkeit durch eine Commission nautischer und meteorologischer Sachverständiger, welche auf Veranlassung des Reichskanzler-Amts im Laufe dieses Jahres zusammengetreten, hat jenes Urtheil nur bestätigt.

Auch die Wirksamkeit des königlich preußischen meteorologischen Instituts für die hier in Frage stehenden Zwecke wird stets eine beschränkte bleiben. Seine Hauptaufgabe liegt auf einem anderen Felde. Das Institut entbehrt den für die fruchtbare Verwerthung seiner Arbeiten auf die Dauer unentbehrlichen Zusammenhang mit dem Seewesen und seine Beobachtungen kommen nur einer kleinen Zahl von Küstenplätzen, die mit Signalstellen versehen sind, zu Gute.

Der Rang, welchen die deutsche Schifffahrt in dem internationalen Seeverkehr einnimmt, berechtigt sie zu der Erwartung, daß auf dem hier erörterten Gebiete ihre Interesse nach dem von den großen seefahrenden Nationen gegebenen Beispiele ebenfalls Berücksichtigung finden werde. Daß insbesondere durch zweckentsprechende meteorologische Beobachtungseinrichtungen die gerade in den deutschen Gewässern so gefährliche Küstenschifffahrt erheblich gefördert werden kann, ist in den Berathungen einer durch das Reichskanzler-Amt zusammenberufenen Commission von Sachverständigen ausdrücklich anerkannt worden. Ueber die nach ihrer Ansicht hierfür erforderlichen Wege und Mittel enthalten die Protokolle derselben nähere Mittheilungen. Ihr allgemeines Urtheil hat in den Beschlüssen des internationalen Meteorologen-Congresses, welcher in Wien während des Septembers 1873 getagt hat, die Unterstützung weiterer, competenter Kreise gefunden.

Einrichtungen, die wirklich geeignet sind, die Bedürfnisse der deutschen Schifffahrt zu befriedigen, können nur von Reichs wegen begründet werden. Auf eingehender Erwägung der Modalitäten ihrer Durchführung beruht der dem Bundesrathe vorgelegte Plan zur Gründung einer deutschen Centralstelle für Meereskunde und Sturmwarnung.

Hon. Caleb Cushing an den Präsidenten.

Viele der Congreßmitglieder, welche gegenwärtig Hon. Caleb Cushing anfeinden, sollten sich bei Durchlesung des Briefs desselben an den Präsidenten daran erinnern, daß sie bei Beginn der Rebellion keineswegs ein klares Verständniß der Sache hatten und sich erst nach und nach zu Republikanern ausbildeten. Herr Cushing weist den Vorwurf der Illoyalität gegen die Union und die Constitution entschieden zurück und es ist kein Grund vorhanden, seine Worte zu bezweifeln. Der Brief lautet:

„An den Präsidenten. — Geehrter Herr! Von tiefem Dankgefühle bin ich bewegt in Folge der hohen Ehre, welche Sie mir erzeigt, indem Sie mich für das Amt des Oberbundesrichters nominirten; aber da ich annehme, daß mein Name vor dem Senate Ihnen oder Ihren politischen Freunden Unannehmlichkeiten verursachen könnte, so bitte ich achtungsvoll, die Nomination zurückzuziehen. Erlauben Sie mir, hinzuzufügen, daß die Beschuldigungen der Illoyalität gegen die Union und Constitution, welche in dieser Verbindung laut wurden, gänzlich unbegründet sind. Ich weise dieselben indignirt zurück. Zu allen Zeiten vor dem Beginne der Feindseligkeiten in den südlichen Staaten war jede meine Handlungen von dem Wunsche inspirirt, den Bruch abzuwenden und dem Lande die Calamität zu ersparen. Wie konnte ein solcher Zweck anders erreicht werden, als durch den Verkehr mit den Bürgern der unzufriedenen Staaten? Soll das einzige Mittel, durch welches auf Verhinderung des Bürgerkrieges hingearbeitet werden konnte, als Verrath gebrandmarkt werden? Sofort nach dem ersten Akte der Feindseligkeit gegen die Union nahm ich öffentlich Stellung und stand zur Constitution und zu der Regierung, welches ich seiner Zeit öffentlich anzeigte. Ich bot der Regierung meine Dienste an und habe seitdem stets den Weg der Pflicht eingehalten. So lange meine Nomination vor dem Senate war, würde es unpassend gewesen sein, meine Thaten oder Ansichten in dieser Weise zu erklären, doch jetzt sehe ich mich gezwungen, ohne Rücksicht auf Das, was rechtschaffen oder mit Malice gegen mich gesagt worden ist, zu erklären, daß ich während meiner langen, nicht ganz nutzlosen Carriere keine Handlung gethan, kein Wort gesprochen und selbst keine Idee im Kopfe geführt habe, woraus man mir Illoyalität gegen die Union oder die Constitution zum Vorwurfe machen könnte. Sehr achtungsvoll

Cushing."

Gerade wie bei uns.

Ueber die Ersatzansprüche, die gegen den verstorbenen General-Inspektor der Carl-Ludwig-Bahn, Herz v. Rodenau, erhoben worden, ist Einiges in die Oeffentlichkeit gedrungen. Sie geben in der That ein betrübendes Bild der kaum glaublichen Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit, mit welcher die Verwaltungsorgane der Bahn mit dem Gesellschafts-Vermögen umsprangen. Es genügt in dieser Beziehung beispielsweise hervorzuheben, daß Herz sich jährlich 15,000 fl. für Fiaker berechnete, daß er in einem Hause der Gesellschaft (am Ring) eine Wohnung, deren Marktpreis gering gerechnet 8000 fl. jährlich betragen hätte, auf 15 Jahre für 1300 fl. miethete, die Einrichtung und Ausschmückung derselben mit mehr als 80,000 fl., dann einen Theil der Möbel für diese Stadtwohnung und seine Villa in Hietzing mit etwa 14,000 fl. von der Gesellschaft bezahlen ließ, u. s. w. Das geht bis in's Kleinliche und Lächerliche; so wurden z. B. die photographischen Aufnahmen des Herz'schen Parkes in Hietzing der Carl-Ludwigs-Bahn zur Last gebracht. Alle diese Posten mußten begreiflicher Weise von dem Verwaltungsrathe passirt werden sein. Es liegt also von Seiten des General-Inspektors ein höchlich unsauberes Gebahren, ein geradezu beispielloses Ausbeuten seiner Stellung vor. Civilersatzansprüche mögen gerechtfertigt sein, allein von einer Verletzung der Strafgesetze kann, wenigstens soweit es sich um die oben aufgezählten Rechnungsposten handelt, nicht die Rede sein, und zwar schon deßhalb nicht, weil die Posten vom Verwaltungsrathe genehmigt waren. Möglich, daß es anderweitige Anhaltspunkte gegeben hätte, um gegen Herz einen Criminalprozeß anhängig zu machen, allein bis jetzt hat von einem solchen nichts verlautet. Die Gerüchte, daß Herz sich das Leben genommen habe, weil die Strafbehörden gegen ihn einzuschreiten drohten, sind offenbar unbegründet. Personen, welche mit der Sachlage vertraut zu sein behaupten, stellen dem Criminalverfahren gegen Ofenheim, den General-Direktor der Lemberg-Czernowitzer-Bahn, gleichfalls die Prognose, daß es ohne Resultat bleiben, nämlich kein Urtheil auf Schuldig zur Folge haben werde. Möglich ist das allerdings, obwohl die Fälle Herz und Ofenheim nicht identisch sind und insbesondere erwogen werden muß, daß am 1. Januar die neue Strafprozeß-Ordnung in's Leben tritt, die causa Ofenheim also vor die Geschwornen kommen muß.

Die Reaktion in Frankreich.

(Aus der „Wiener Freien Presse.")

Schroffer, frecher ist die Reaktion wohl noch niemals an das Tageslicht getreten als in den Entwürfen für die sogenannten Verfassungs-Gesetze in der National-Versammlung zu Versailles. Nicht zufrieden mit dem Gesetzvorschlage, durch den das allgemeine Stimmrecht „organisirt und reglementirt", die Ernennung der Bürgermeister (Maires) in Stadt- und Land-Gemeinden lediglich der Regierung anheimgegeben werden soll, welche die Ortsvorsteher nach Belieben wieder absetzen kann, hat die liebenswürdige Commission der französischen Nationalversammlung einen Gesetzentwurf über die Bildung eines Senates präparirt, der das ungeheuerlichste Machwerk ist, das jemals gesetzgeberischer Weisheit entfloß. Die Brutalität der Reaktion tritt in dem betreffenden Berichte des Abgeordneten Praidie, den das „Journal Officiel de la Republique Française" enthält, unbemäntelt, in häßlichster Nacktheit hervor.

Der Senat soll aus den Wahlen der Gemeinden hervorgehoben, bei welchem das „organisirte und reglementirte" allgemeine Stimmrecht gilt; allein das Wahlergebniß jeder Commune, gleichviel ob groß oder klein, ob 500 oder 20,000 Selen zählend, soll für Eine Stimme zählen und die Mehrzahl auf solche Weise gebildeter Communalstimmen die Wahl entscheiden. Ein Candidat kann daher, wie Herr Pradie in dem Motivenbericht selbst hervorhebt, im ganzen Bezirk zusammen 100,000 Stimmen erhalten, sein Mitbewerber 30,000, und der Letztere hätte ihn doch besiegt, weil 50 Gemeinden von durchschnittlich je 600 Stimmberechtigten 25 Communen mit durchschnittlich je 400 Wahlmännern hinausvotiren. So werden also überall die kleinen Landgemeinden, die Bauern, die Ackerknechte, die Viehhirten über die großen städtischen Gemeinden, die Bürgerstände, die Industriellen, die Handwerks- und Fabriksarbeiter, bei den also „organisirten und reglementirten" Senats-Wahlen obsiegen. „Ohne Zweifel!" antwortet der edle Berichterstatter; „aber dieser Fehler ist für uns ein Vorzug, weil der Zweck, den wir erreichen wollen, gerade dahin geht, den Senat von Wählern erneunen zu lassen, welche der Institution, die wir zu schaffen vorschlagen, den conservativen Stempel aufprägen." Also ein offenes Geständniß, daß der Zweck das Mittel heilige: das Mittel der gar nicht abgeleugneten Fälschung! Der Bauer sei „gewissermaßen" verständiger und ebenso aufgeklärt wie der Kaufmann, der Handwerker oder Arbeiter der Städte, die „nur mechanische gleichförmige Verrichtungen haben", und darum könne man auch manchmal viel leichter mit einem Bauer „ein wenig Politik sprechen", als mit einem Städter, der „im Wirthshaus oder in einer Wirthshauszeitung" seinen politischen Lehr-Cursus gemacht!

Die Intransigenten in Spanien.

Mit dem Falle von Cartagena am 13. Januar hat jener denkwürdige Kampf der Intransigenten gegen die spanische Republik sein Ende erreicht. Jene Insurrektion entstand kurz nach der Abdankung des Puppenkönigs Amadeus im Februar 1873. Anfangs März, als die neue republikanische Regierung alle Hände voll zu thun hatte, um die carlistischen Unruhen in den nördlichen Provinzen zu dämpfen, brach das roth-republikanische Element zunächst in Malaga in offenen Aufruhr aus.

Man plünderte die Wohnungen der Reichen, und der Gouverneur sah sich genöthigt abzudanken, weil das Volk sich auf das Aeußerste gegen seine Gewalt auflehnte. Im Juli gaben einige der Deputirte, welche zu den s. g. „Unversöhnlichen" gehörten, ihre Sitze in der Cortes in Folge der Bill, welche die constitutionellen Garantien abschaffte, auf.

Diese Maßregel war durch die Thätigkeit, welche das unzufriedene Element in verschiedenen Theilen des Landes entwickelte, eine Sache der Nothwendigkeit geworden. Die Insurrektion nahm nun rasch die bedenklichsten Dimensionen an. Noch im Juli fand ein Aufstand in Alcoy statt, wo die scheußlichsten Excesse verübt wurden, während in Cartagena und an anderen Orten die Radikalen die Oberhand behielten und der Regierung entschiedenen Widerstand entgegensetzten. An der Spitze der letzteren stand zur Zeit Margall, der sich aber nur kurze Zeit noch in seiner Stellung zu behaupten vermochte.

Senor Nicolas Salmeron wurde dann zum Präsidenten gewählt, welcher, wie sein Vorgänger mit außerordentlicher Machtvollkommenheit bekleidet, 80,000 Mann Reserve einrief, überhaupt die energischsten Maßregeln zur Herstellung der Ruhe ergriff. Die Regierung versprach sich den besten Erfolg.

Am 21. Juli aber brach auf mehreren Kriegsschiffen in dem Hafen von Cartagena eine Meuterei aus. Die Regierung erklärte sie sofort für Piraten und strengte sich auf das Aeußerste an, jene Schiffe wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Mehrere Monate lang blieben jedoch alle Bemühungen erfolglos. Eines der Insurgenten-Schiffe wurde von einem deutschen Kriegsschiffe genommen und schließlich nach längeren diplomatischen Verhandlungen an die spanischen Behörden ausgeliefert. Zwei andere Schiffe, die Fregatten Vittoria und Almansa, welche in die Hände der Insurgenten gefallen waren, wurden von den Engländern genommen und nach Gibraltar gebracht, was ebenfalls zu längerer diplomatischer Correspondenz zwischen der spanischen und britischen Regierung Veranlassung gab. Erst am 26. September überlieferte Admiral Yelverton, auf Befehl seiner Regierung die beiden Fregatten an Spanien aus, wo mittlerweile (am 7. Sept.) Senor Castelar an Stelle Salmeron's Präsident geworden war. Unterdessen hatte sich die Insurrection immer weiter verbreitet. Die Stadt Sevilla, welche in die Hände der Insurgenten gefallen war, wurde belagert. Am 26. Juli erklärte sie sich zu bedingungsweiser Capitulation bereit, die Regierung aber verwarf dieselbe, worauf die Insurgenten die Stadt in Brand zu stecken versuchten; am 30. Juli mußte sie sich ergeben. Valencia vertheidigt sich zwei Wochen lang gegen die Regierungstruppen. Ein Angriff der Insurgentenflotte auf die Hafenstadt Almeria wurde wacker zurückgeschlagen. Am 31. Juli wurde eine starke Truppenabtheilung der Anführer in der Nähe von Malaga in die Pfanne gehauen und völlig zerstreut.

Cadiz fiel am 5. August und Malaga am 20. Sept. in die Hände der Regierungstruppen. Die Insurgenten-Flotte hatte sich auf Alicante gerichtet und traf Anstalten zur Beschießung der Stadt, ungeachtet der Proteste der ausländischen Consuln und der Gegenwart einer starken Flotte fremder Kriegsschiffe, unter ihnen britische, französische und deutsche.

Die Panzerschiffe Numancia und Mendez Nunez eröffneten die Beschießung am 27sten Sept. und warfen an 500 Granaten, von denen einige mit Petroleum gefüllt waren, in die Stadt. Elf Personen büßten durch diese Geschosse das Leben ein und dreißig wurden verwundet. Doch erwiderten die Batterien der belagerten Festungen das Feuer mit solchem Erfolg, daß die Rebellen-Flotte die Belagerung schon am nächsten Tage aufhob und sich nach Cartagena wandte.

Die Nachricht von dem mißlungenen Ausgang der Belagerung von Alicante rief in Cartagena eine große Bestürzung, Unordnung und Auflösung aller Disciplin hervor. Desertationen zu den republikanischen Reihen waren an der Tagesordnung. Die Insurgentenführer öffneten die Gefängnißthore, um die Verbrecher zu ihrem Plane, die Stadt um keinen Preis zu übergeben, wie es eine starke Partei verlangte, zu benutzen.

Die späteren Ausfälle der Insurgenten, das Seegefecht, welches vor Cartagena stattfand zwischen den Flotten der Insurgenten und der Regierung und für erstere einen ungünstigen Ausgang nahm, dürften als Ereignisse der jüngsten Zeit als bekannt vorausgesetzt werden. Der endliche Fall Cartagenas hat den Intransigenten den Todesstreich versetzt.

Sympathie.

Eine hiesige deutsche Zeitung macht die Bemerkung, daß seit der großen Arbeiter Versammlung vor drei Wochen die Beiträge zu den Kassen der Wohlthätigkeitsanstalten viel spärlicher geflossen seien, als früher und macht für diese Verringerung der Sympathie mit den Nothleidenden die gesammte Presse verantwortlich.

Das heißt denn doch, auf die tölpelhafteste Weise das Pferd beim Schwanze aufzäumen! Wenn die Bemerkung etwa so zu verstehen sein sollte, daß durch Veröffentlichung der Reden, welche in jener Versammlung gehalten wurden, die Presse zur Herabstimmung der Sympathie beigetragen habe, so ließe sich eher darüber sprechen, aber so hat es jene Zeitung nicht gemeint.

Ob die Behauptung selbst, daß die Theilnahme für wirklich vorhandene Noth geringer geworden sei, wahr ist, oder nicht, sei für jetzt dahingestellt. Wir glauben kaum, daß sie wahr ist, aber wenn sie wahr ist, so liegt die einzige vernünftige und vollauf genügende Erklärung dafür in dem wüsten Gebahren und den dreisten Drohungen derjenigen Individuen, welche in jener Versammlung Reden hielten, des kleinen Hoffmann und seiner Genossen.

Des liegt so klar und offenbar auf der Hand, daß ein beträchtliches Maß von Chuzpe dazu gehört, um es zu bestreiten.

Jeder einzelne Mensch kann an sich selbst die Probe anstellen. Wenn zu mir ein Nachbar kommt, der durch ungünstige Verhältnisse, Arbeitsmangel, Krankheit u. dgl. in Noth gekommen ist und — nicht als Bettler, sondern eben als Nachbar, der unter anderen Umständen auch mir Hülfe leisten würde, Unterstützung begehrt, so werde ich sie gewiß gern gewähren, falls ich die Mittel dazu habe. Wenn er aber plötzlich die Thür aufreißt, mit zornfunkelnden Augen auf mich lospringt, mir die Faust vors Gesicht hält und mich anbrüllt: „Verfluchter reicher Hund! Infamer Aristokrat, Schwindler, Schuft, gied augenblicklich Geld her" — dann müßte ich mehr als ein Mensch, oder weniger als ein Mensch sein, um ihm eine sanfte und freundliche Antwort zu geben.

Dies aber ist die Lage, welche durch das Auftreten böswilliger und gewissenloser Demagogen in jener Versammlung hervorgerufen wurde. Wie kann ein denkender Mensch erwarten, daß die Stimmung der „verfluchten Hunde von der Presse", oder der „niederträchtigen Reichen" gegen Leute, die ihnen urplötzlich diese Schmeichelnamen ins Gesicht brüllen, eine freundliche und wohlwollende sei? Wie würden die Arbeiter, die eine solche Sprache führen, ihrerseits empfinden, wenn sie als „verfluchte Canaille" und „schmutzige Hunde" bezeichnet würden? Würden sie etwa durch in solchem Tone gehaltene Aufforderungen sich zu einer freigebigen Wohlthätigkeit ermuntert fühlen?

Den Klassenkampf angekündigt, Haß und Grimm der „Arbeiter" gegen die sogenannten „Reichen" entfacht und geschürt zu haben, das ist die schwere Schuld, welche auf diejenigen Häupter der „Arbeiterbewegung" fällt, die sich in jener Versammlung in wahnsinnigen Wuthausbrüchen gegen die „Aristokraten" ergingen. Aber wie kann der, der Haß und Zorn aussäet, Liebe und Wohlwollen zu ernten hoffen? Die wirklich Noth leidenden Arbeiter (zu welchen von jenen Brüllern kein einziger gehört) mögen sich darüber klar sein, daß Niemand ihnen so schweren Schaden zugefügt hat, wie jene Brüller, deren tollen Nachäffangen französischer Communisten-Predigten sie Beifall zugejauchzt haben.

An dem Nothstande, welcher in diesem Winter in Europa, wie in Amerika herrscht, ist nicht eine einzelne Menschenklasse Schuld, sondern alle. Auch die Arbeiter, insofern sie gerade wie die „Reichen" in der Zeit des Wohlstandes weit über ihre Mittel hinaus gelebt und dadurch die Ueberproduction fördern geholfen haben. Wenn durch allgemeines Verschulden Noth herbeigeführt ist, so kann sie nur dadurch gelindert und beseitigt werden, daß alle Klassen sich in freundschaftlichem und wohlwollendem Sinne entgegenkommen und Hand in Hand mit einander gehen. Wer durch wüste Hetzereien und Geschimpf gegen die „Reichen" jenes freundliche Einvernehmen vernichtet, der ist der schlimmste Feind der nothleidenden Arbeiter, auch wenn sie ihn in ihrer Verblendung als ihren „Führer" betrachten.

(Ill. Staats Ztg.

Ein schrecklicher Vorfall.

Ueber ein blutiges Ereigniß in Louisville, worüber der Telegraph nur in wenigen Worten eine Mittheilung gemacht hat, berichtet das dortige Volksblatt vom 3. Januar:

Das neue Jahr scheint die Criminal-Chronik Louisvilles gleich im Anfang bereichern zu wollen, denn gestern Nachmittag fand eine Tragödie statt, welche glücklicherweise zu den Seltenheiten gehört.

Thomas Cooke, ein desperater Charakter, der am 22. August auf die Anklage verhaftet wurde, die Wohnung des Negers Squire Willis an der Oakland Rennbahn in Brand gesteckt zu haben (wobei die Frau und vier Kinder von Willis in den Flammen umkamen und Willis selbst einige Tage nachher an den erlittenen Brandwunden starb), der aber wegen Mangels an Beweisen damals freigelassen wurde, beging gestern ein grauenhaftes Verbrechen.

Cooke, welcher sich schon seit längerer Zeit arbeitslos umhertreibt, bei mehreren Gelegenheiten äußerte, daß er seine Frau und Schwiegermutter tödten würde und auch kürzlich versuchte die Wohnung der Letzteren anzuzünden, kam gestern Morgen nach der Behausung seiner Schwiegermutter, Marilla Rutledge, einer 56 Jahre alten Wittwe, welche mit ihrer Tochter Mary, der Frau von Cooke, in einem alten Hause, bekannt als „Lindley's Row", in Shelbystraße wohnt. Nachmittags befanden sich im Zimmer, welches als Wohnstube und Küche dient, eine Nachbarsfrau, Namens Wilkerson, die 15 Jahre alte Ellen Martin, die Tochter des verstorbenen Klempners F. J. Martin, sowie Cooke und seine Frau, welche mit Nähen beschäftigt war und die Schwiegermutter, welche krank im Bette lag. Ein Wortwechsel entspann sich zwischen Cooke und seiner Frau, indem er dieser verbieten wollte, mit der Martin auszugehen und dem Mädchen befahl, das Zimmer zu verlassen, worauf Frau Rutledge Cooke aufforderte, augenblicklich ihre Wohnung zu verlassen und sich nie wieder darin blicken zu lassen.

Cooke fragte dann seine Frau, ob das auch ihr Wunsch sei und zog auf die bejahende Antwort ein gewöhnliches Taschenmesser, stürzte auf seine Frau los und versetzte ihr vier tiefe Stiche in den Rücken und einen in die rechte Seite, worauf er sich mit einem Fluche gegen seine Schwiegermutter, welche aus dem Bette aufgesprungen war, wandte und ihr eine schreckliche Wunde an der linken Seite beibrachte. Die Frau stürzte zusammen und kroch auf Händen und Füßen zur Thüre hinaus, wo sie bewußtlos niederfiel. Die junge Martin, gegen welche der Mörder sich dann kehrte, sprang zur Thüre hinaus und Frau Wilkerson wollte ein gleiches thun, als sie beim Umkehren sah, wie Cooke, in der rechten Hand das bluttriefende Messer, dasselbe an die Kehle setzte und sich mit einem Schnitt den Hals von Ohr zu Ohr, sowie die Gurgel durchschnitt. Der Mörder ging dann zur Thüre hinaus bis an den Broadway, kehrte von da zurück und stellte sich unter die Thüre. Er bot einen schrecklichen Anblick, indem das Blut in Strömen floß und seine Kleider förmlich mit demselben getränkt waren; er beachtete jedoch die entsetzt herbeigeeilten Menschen nicht im Geringsten, sondern drehte ruhig seinen Schnurrbart. Dr. Rademaker wurde herbeigeholt, welcher aber der Frau Rutledge nicht mehr helfen konnte, indem dieselbe dreiviertel Stunden nach der That starb. Er verband die Wunde der Frau Cooke und ebenso die des Mörders, glaubt aber nicht, daß dieselben mit dem Leben davon kommen werden.

Cooke wurde in ein benachbartes Haus gebracht und ihm ein Polizist als Wache beigegeben. Trotzdem die Luftröhre Cooke's geschwollen ist, kann derselbe noch sprechen und gibt als seine Entschuldigung Eifersucht an. Cooke ist ungefähr 23 Jahre und seine Frau 18 Jahre alt.

Ein Mädchenmörder.

Vor dem Assisenhofe von Correge in Frankreich wurde in diesen Tagen ein Mensch zum Tode verurtheilt, welcher von einer Mordmanie beseelt war, die selbst in der düstern Geschichte der Verbrechergilde unerhört sein dürfte. Ein Mensch, welchem das Herz eines Wolfes oder Schakals im Busen zu schlagen scheint, erschien vor den Geschworenen, mit Ketten beladen und einem wilden Thiere gleich von Wächtern umgeben, um sich über eine Reihe von Bluthaten zu verantworten, die von Umständen begleitet waren, welche nur mit der größten Vorsicht an die Oeffentlichkeit gebracht werden können.

Taurisson, das ist der Name des Scheusals, welches der Gegenstand des Entsetzens im ganzen Departement von Correze geworden, wurde mit Aufwendung einer großen Anzahl von Gensd'armen und Bauern nach einer mühseligen Jagd eingefangen, um endlich dem Gerichte übergeben werden zu können. Sein Verbrechen erinnert gewissermaßen an die Ermordung der Anna Böker durch den eben verurtheilten Schütz, nur daß Taurisson die Sache im Großen betrieb und ohne stachelnde Rachegefühle zu Werke ging. Dieser Angeklagte ist ebenfalls ein kleiner, unansehnlicher Mensch, von scheinbar schwächlichem Körperbau. In seinem runden Gesichte lauert ein paar unruhiger Augen, welches Wildheit und Hang zum Laster verräth. Während dreier Monate, die er im Gefängniß zubrachte, gelang es nicht, ihn zu bändigen. Die herbeigeholten Aerzte, welche ihn beobachteten, konnten gleichwohl Symptome eines ausgebildeten Wahnsinns nicht constatiren. Er erschien ihnen vielmehr wie ein Wilder, wie ein Mensch der allerniedrigsten Stufe, welcher dem brutalen Bildungsstande vollkommen fern geblieben ist. Man beobachtete ihn beim Essen, beim Sprechen, beim Schlafen selbst, und man fand immer nur — ein wildes Thier. Seit Menschengedenken sah man kein derartiges Individuum im Gefängnisse zu Tulle.

Sein erstes bekannt gewordenes Verbrechen beging er in der Nähe des Ortes Cahores. In kurzer Entfernung von dem Städchen traf er im Walde ein kleines Mädchen von etwa 8 Jahren, Maria Castres, welche mit ihrem Bücherranzen zur Schule ging. Er führte das Kind in das Dickicht und wollte demselben Gewalt anthun. Das Kind verstand den Menschen nicht und verlangte fortzukommen. Seiner zunehmenden Heftigkeit setzte er natürlich Widerstand entgegen und dadurch wurde der Mensch in einen Zustand von Raserei versetzt. Er zog sein Messer, warf das unglückliche Geschöpf zu Boden und versetzte ihm vier Stiche in den Unterleib, daß das Eingeweide sofort hervordrang. Das arme Kind windet sich in seinem Blute; aber der Wütherich kennt keine Grenzen mehr; er schlägt auf das Haupt des Opfers los, welches ihn mit sterbenden Blicken anstarrt. Und als das unglückliche Kind sich nicht mehr bewegte, ließ der Unmensch seinen thierischen Leidenschaften freien Lauf. Man fand das Kind nach längerer Zeit in einem gräßlichen Zustande im Gebüsch, und es hatte noch so viel Kraft, um Mittheilungen zu machen, welche nachher den Verdacht auf den Thäter lenken konnten.

Es kam aber bald das Gerücht über ein ähnliches Verbrechen in Umlauf. Bei dem ersten Morde ward noch der seltsame Umstand constatirt, daß Taurisson seinem Opfer die Schuhe von den Füßen gelöst und den Schulsack und einen Regenschirm zu sich genommen hatte, Gegenstände, welche nachher bei ihm gefunden wurden. Auch die zweite ähnliche Mordthat war von einem Diebstahl begleitet. Er hatte sich in dem Orte Beives bei einer ehemaligen Maitresse installirt, und von dort aus unternahm er seine Raubzüge. Es war acht Tage nach dem ersten Morde, als er im flachen Lande umherstreifend, an eine verlassene Bauernhütte stieß. Die Leute waren zur Messe nach Brives gegangen und hatten nur ein 10jähriges Mädchen zurückgelassen. Taurisson trat ein und untersuchte die Hütte. Er fand einen Sack voll Getreide, den er auf die Schulter nahm und forttragen wollte. Da rief das Kind, welches er bis dahin nicht bemerkt hatte: „Ich werde es meinem Vater sagen!" Sofort warf er den Sack zur Erde, stürzte auf das Kind los und brachte demselben vier Stiche mit einem Messer bei. Dann nahm er den Sack wieder auf und entfernte sich ruhig mit demselben. Dieser Sack und die obigen Gegenstände führten zur Entdeckung des Mörders. Nachdem seine Verhaftung mit Aufwendung großer Mühe erfolgt war, gestand er in einen Wuthanfällen eine Reihe von Verbrechen. Jene erste Mordthat gestand er mit allen Details. Im Kerker benahm er sich wie ein wildes Thier und flößte seinen Mitgefangenen einen derartigen Schreck ein, daß sie vor Gericht nicht wagten, gegen ihn auszusagen, aus Furcht vor seiner Rache, wenn er entkommen sollte.

Die Geschworenen verurtheilten den Unmenschen einstimmig zum Tode. Er nahm den Spruch mit einem widerlichen Hohngelächter auf.

Daß man es aber nicht mit einem Wahnwitzigen zu thun hatte, davon zeugte eine Aeußerung Taurisson's, welche er unmittelbar nach seiner Verurtheilung vor seinen Richtern that:

„Es gibt hier (in Corrèze) keine ordentlichen Advocaten; deshalb bin ich verurtheilt worden. In Paris kenne ich einen Advocaten, welcher einen Mann, der seine Frau und seinen Sohn ermordete, mit zwei Tagen Gefängniß davon kommen machte."

Dieses Wort bezieht sich auf den berühmten Advocaten Lachaud père, welcher eben in Trianon den Marschall Bazaine vertheidigte. Derselbe ist aus Corrèze gebürtig und überall im Land wie ein Herrgott von den Verbrechern verehrt.

Bei seiner Abführung in das Gefängniß verfiel übrigens Taurisson wieder in seine Tobsucht; er schrie und heulte und versuchte mit schäumenden Maule die Gensd'armen zu beißen, welche ihm doppelte Fesseln anlegen mußten.

Verwüstung der Fichtenwälder. Holz zum Brennen muß man haben und Bauholz natürlich auch. Wo aber die Verwüstung des Holzes, das rücksichtslose Niederhauen der Wälder so betrieben wird, wie im Staat Minnesota, da kann es nicht fehlen, daß sich bald die Nachtheile solcher Wirthschaft zeigen. Die „St. Cloud Preß" hat nun einen Artikel über die Größe dieser Waldverwüstung in unseren nördlichen Fichtenwäldern veröffentlicht. Demnach sind die Wälder am Run River schon zur Hälfte gelichtet. Die Wälder am oberen Mississippi wurden erst später in Angriff genommen, aber das Werk der Zerstörung geht um so schneller voran. Man lichtet nicht mehr, sondern schlägt Alles, alte wie junge Bäume nieder. Was wird die Folge davon sein?

1) Verminderung der Regenmenge im Sommer.
5) Verringerung des Schutzes gegen die Winterstürme.
3) Schnelles, plötzliches Schmelzen des Schnees im Frühjahr und hohe Fluthen zu dieser Zeit.
4) Austrocknung der Zuflüsse des oberen Mississippi im Sommer und folglich Verschlechterung der Schiffahrt.
5) Verschlechterung des Klimas, kältere Winter und heißere Sommer.

Die Ver. Staaten sollten ordentliche Forstmeister dort anstellen und kein Baum sollte geschlagen werden, der dicht über der Wurzel nicht zwei Fuß dick ist. Die Nadelwaldungen sterben, sobald ihnen die Sonne an die Wurzel scheint. Eine vernünftige Forstcultur könnte dem Staate Minnesota diese Reichthümer des Erdbodens noch lange erhalten. Hat man doch sich auch gezwungen gesehen, die Größe der Maschen bei den Heeringsnetzen gesetzlich zu bestimmen. Warum sollten die Wälder nicht ähnlichen Gesetzen unterworfen sein?

(Westl. F. Presse.)

Vermischtes.

Während im Osten Rußland's in den Kirgisen-Steppen an der Wolga, laut neueren Kabel-Depeschen Hungersnoth herrscht, sind die südwestlichen Provinzen des weiten russischen Reiches mit einer merkwürdig reichen Erndte gesegnet, wie aus einem über die Getreidenoth in Ungarn klagenden Handelsbericht aus Wien hervorgeht. Es heißt darin: „Rußland übertrifft mit seinem Erndte-Resultat weitaus die ersten Schätzungen und bietet glücklicherweise eine solche Fülle von Brodfrüchten dem brodarmen europäischen Festlande, daß wenigstens die ernste Sorge um das Auslangen der Fechsungen bis zur künftigen Erndte gehoben scheint. Die Leistungsfähigkeit dieses weiten Reiches überragt in diesem Jahre alle früheren Annahmen; aus dem Innern des Landes drängen sich seit Wochen colossale Massen von Getraide an alle Grenzpunkte und an die Hafenplätze Rußland's, ihren Weg nach allen Seiten der Windrose fortsetzend, und noch mehren sich die Getraidezufuhren in dem Maße, je mehr Zeit der Landmann gewinnt, den Ausdrusch seiner letzten Fechsung zu beschleunigen. Daß die Vervollständigung des russischen Bahnnetzes dem russischen Handel so rasch die hohe Bedeutung bringen mußte, die er in diesem Jahre erlangt hat, steht unzweifelhaft fest."

Die Universität Marburg wird im nächsten Jahre durch eine werthvolle permanente Ausstellung bereichert werden. Die Regierung wird nämlich die Anordnung treffen, daß sämmtlichen in Kurhessen bestehenden Vereinen für hessische Geschichte und Landeskunde, denen es meist an angemessenen Lokalen zur systematischen Aufstellung der denselben gehörigen werthvollen Alterthümer fehlt, gestattet werde, diese in dem nun vollständig restaurirten Rittersaale im Schlosse zu Marburg aufzustellen. Es dürfte die Aufstellung der aus verschiedenen Zeitepochen der Kelten, Germanen, Römer 2c. herrührenden alterthümlichen Gegenstände dazu beitragen, weiteres Ausgraben und Sammeln, sowie Zusammenstellen und Vergleichen von solchen Gegenständen und somit die Alterthumskunde zu fördern, und die Professoren der Universität veranlassen, an Ort und Stelle Vorträge über Ursprung, Beschaffenheit und Zweck solcher Alterthümer zu halten, sowie manchen auswärtigen Alterthumsforscher und Freund zum Besuch der Stadt Marburg bewegen.

Fort Wayne hat neulich als Munizipalität gegen seine Gascompagnie revoltirt, d. h. die Gasbeleuchtung der Straßen in Folge der exorbitanten Rechnungen des Monopols abgeschafft, und Kohlöllampen substituirt. Nun schreibt aber die „Staatsztg.": „Der ärgste Skandal in der Stadt ist jetzt die Straßenbeleuchtung, und wenn ein Fremder in die Stadt kommt, muß man sich schämen. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend explodirten die Laternen an allen Ecken und Enden; Sonnabend und Sonntag waren die Straßen in undurchdringliches Dunkel gehüllt; gestern Abend brannten die Laternen wieder, gaben aber ein so miserabeles Licht, daß es besser gewesen wäre, Talglichter anzustecken."—

Kohlen. Man schätzt die Zahl der in Kohlenminen längs des Monangahelaflusses beschäftigten Arbeiter auf 3000.

Flanegan von Texas hielt kürzlich im Senate zu Washington eine Rede gegen den Widerruf des vorjährigen Salair-Gesetzes. Er hatte unmittelbar vorher sich vom Schatzmeister seine 3000 Dollars Nachzahlung geben lassen, zeigte während seiner Rede diese 3000 Dollar-Noten dem Senat und den Gallerien mit den Worten: „There it is!" „Wer wagt es, dies Geld mir zu nehmen!" Der Termin dieses Ehrenmannes läuft im nächsten Jahre ab.

Das Jahr 1873 hat leider nicht hingehen können, ohne London einer seiner populärsten Größen zu berauben. Es war der Bewohner des Elephantenpalastes in Regents-Park, das gewaltige Rhinoceros. Seit 24 Jahren hat unser Held die Unbilden des ihm ungewohnten, nur zu schädlichen englischen Klimas ertragen, was ihm allerdings durch seinen soliden Lebenswandel, die Regelmäßigkeit, mit welcher er seine Heu-Diners und dergleichen Mahle zu sich nahm, sowie auch durch die Sauberkeit seiner bequemen Wohnung bedeutend erleichtert wurde. Indessen würde man irren, wenn man glaubte, daß nur Heu das Nahrungsmittel des Verstorbenen bildete, unser Freund liebte auch Leckerbissen und hatte eine besondere Neigung für Biscuits, Pastetchen und namentlich Apfelsinen und sonstige Früchte, und es war ein rührendes Schauspiel, mit anzusehen, wie oft Hunderte von Menschen vor dem Schlosse ihres Lieblings standen und solche Leckerbissen in den geräumigen Rachen des Rhinoceros warfen. Er aber, der nunmehr Dahingeschiedene, steckte in liebenswürdigster Weise seine gewaltige Schnauze durch das starke Gitter und freute sich ob der Huldigung des Volkes. Sprößlinge hat der Biedere nicht hinterlassen, man hatte Grund zu der Annahme, daß er ein Weiberfeind war, und es zu gefährlich sein würde, ihn in Damengesellschaft zu führen. Doch das Andenken an den populären Bewohner des Elephantenpalastes im Londoner Regents-Park wird darum nicht verschwinden. Sein Gerippe und sein Fell werden aufbewahrt werden für die spätesten Generationen. Die Kunst wird alle Mittel aufbieten, ihn auch künftig zu zeigen, wie er im Leben war, „mit dem Anstand den er hatte, als er's Licht noch sah."

Baltischer Lloyd. Am 15. Dec. fand zu Stettin eine außerordentliche General-Versammlung der Actionäre statt, um über den Antrag des Aufsichtsraths, das Actiencapital der Gesellschaft durch Ankauf von Actien aus den disponiblen Fonds zu reduciren, Beschluß zu fassen. Der Vorsitzende, Herr Dr. Dohrn, theilt mit, daß das Geschäft in den ersten Monaten dieses Jahres nicht ganz günstig gewesen sei, in der zweiten Hälfte des Jahres habe Frachtgut nach Amerika gefehlt, ebenso fehlten Auswanderer in Folge der Krisis in Amerika. Ferner sei man wegen der Cholera gezwungen worden, statt Havre einen andern Hafen anzulaufen und wählte London, wovon man aber bald wegen der sehr wenig befriedigenden Resultate abstehen mußte; man ging deshalb auf Antwerpen über, welchen Platz man auch als Winterhafen zu behalten gedenkt. Die Geschäftsresultate der zweiten Jahreshälfte seien also recht ungünstig gewesen. 100,000 Thlr. seien disponibel, welche zum Ankauf von Actien zu verwenden vom Verwaltungsrath vorgeschlagen wird. Der Verwaltungsrath wünscht zugleich, daß die Generalversammlung ihm in Betreff des Ankaufs freie Disposition läßt. Im Laufe der Debatte erklärte der Verwaltungsrath, daß er, sobald die bis jetzt disponiblen 100,000 Thlr. zum Ankauf von Actien verwendet seien, sich in Betreff der etwaigen Mobilmachung weiterer Mittel zum Ankauf an die Generalversammlung wenden werde. Der Antrag des Verwaltungsraths, das Actiencapital von 2 Mill. Thlr. auf 1 Mill. Thlr. durch Ankauf von Actien zu reduciren und den Verwaltungsrath zu ermächtigen, den Ankaufspreis zu bestimmen, wurde mit 942 gegen 282 Stimmen angenommen.

Zwei neue Robinson Crusoe's. Man schreibt aus London, 3. Dec.: Die neuesten Mittheilungen über die wissenschaftliche Expedition des Kriegsschiffes Challenger bringen unter anderen interessanten Nachrichten auch die, daß auf der Fahrt von Bahia nach dem Cap die unzugängliche Insel (Inaccessible Island) besucht wurde, um das Schicksal zweier Deutscher festzustellen, welche seit längerer Zeit dort hausten, um Seehunde zu fangen. Da seit einem halben Jahre nichts mehr von denselben vernommen worden war, so hielt man die beiden Einsiedler für todt. Als indessen das Boot des Schiffes in der Nähe ihrer Grashütte anlegte, kamen sie in gestrecktem Laufe herbeigeeilt, unendlich froh, von ihrem Eiland erlöst zu werden. Die Hoffnungen auf reichlichen Seehundsfang hatten sich nicht bestätigt, und seit mehreren Wochen waren die beiden auf Vogeleier, selbstgezogenes Gemüse und ein gelegentlich mit Lebensgefahr erbeutetes verwildertes Schwein als Nahrung angewiesen. Der Challenger brachte die beiden Nachfolger Robinson Crusoes nach dem Cap.

In der Gegend von Steubenville, Ohio, liegt die Kohle 150 Fuß unter der Oberfläche und wird der Abbau durch Schachte betrieben; die durchschnittliche Mächtigkeit beträgt beinahe 2 Fuß 10 Zoll. Für das Graben wird 40 Cents per Car zu 12½ Bushel bezahlt.

In der Connelsville Coke Region befinden sich mehr als 3000 Cokeöfen; die Zahl der dortigen Kohlengräber ist ungefähr eben so groß. Die Kohlenschichten haben dort eine Mächtigkeit von 9 Fuß. Für das Graben wird 1 Cent per Bushel bezahlt.

Eine Preislokomotive. Man schreibt von Wien unterm 21. December: Mit einer Lokomotive, die nach der Konstruktion des königlich preußischen Ober-Maschinenmeisters, Direktor Grund in der Mödlinger Maschinenfabrik erbaut ist, wurden in letzter Zeit auf dem Semmering verschiedene Probefahrten angestellt. Diese Konstruktion ist vom deutschen Eisenbahn-Verein in Folge einer Konkurrenz-Ausschreibung mit dem höchsten Preise gekrönt worden. Die Tendenz derselben ist, daß danach erbaute Lokomotiven auf Sekundärbahnen Anwendung finden sollen, denen keine größere Fahrgeschwindigkeit als 1½ Meilen in der Stunde erlaubt ist. Die Lokomotive ist so eingerichtet, daß sie ihre Geschwindigkeit selbst auf dieses Maß beschränkt und es dem Lokomotivführer unmöglich macht, dasselbe zu überschreiten. Die Lokomotive wurde auf dem Semmering sowohl in Bezug auf ihre Zugkraft zu Berg, als auf ihre Fähigkeit, die obige Geschwindigkeit auch auf dem stärksten Gefälle einzuhalten, geprüft. In beiden Beziehungen wurden ihre Leistungen durchaus, ja sogar in hohem Grade befriedigend gefunden. Die Maschine zog ihr vierfaches Gewicht unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen (Sturm und Schneegestöber) auf den stärksten Steigungen des Semmering und die Geschwindigkeit überstieg bei der Thalfahrt niemals 1.5 Meilen, ohne daß sofort die Hemmvorrichtung selbstthätig in Wirksamkeit getreten wäre. Den Versuchen wohnten außer dem Erfinder der Maschine, Direktor Grund, die Mitglieder der k. k. General-Inspektion, Hofrath Pischof und Ober-Inspektor Kamper, ferner der Hofrath Freiherr von Weber, der Geheimrath Diefenbach von der deutschen Ausstellungs-Kommission als Gast und endlich der Direktor Köstlin von der Gesellschaft für österreichische Verbindungsbahnen bei, welche das Patent der Maschinen-Konstruktion für Oesterreich erworben haben.

In New Albany, Ind., schoß letzten Mittwoch ein geachteter Bürger, Namens John W. Parker, erst seine Frau, dann sich selber. Der Frau drang die Kugel in die linke Wange und fuhr am rechten Ohr wieder heraus; der Schuß war nicht tödtlich. Dagegen zerschmetterte der Schuß, welchen Parker auf sich selbst abfeuerte, seinen Schädel und führte rasch den Tod herbei. Frau Parker gab beim Coronersverhör an; Ihr Mann habe sie in den letzten 6 Monaten schlecht behandelt. Er habe sich darüber geärgert, daß sie die Weihnachts Masquerade besuchte, obgleich er selbst mitgegangen sei. Jedesmal, wenn sie Festlichkeiten besuchten, — so sagt sie weiter — wurde er eifersüchtig und seit der Zeit sei sie Krampfanfällen unterworfen gewesen, da sie sich vor ihm fürchtete. Es sei möglich, daß ein kleiner Knabe, den sie adoptirt hätten, falsche Anklagen über sie bei ihrem Mann gemacht habe. An dem verhängnißvollen Morgen habe er sie mit den Worten geweckt: „Bete und bereite Dich zum Sterben vor!" Als sie die Schußwunde erhalten, lief sie durch eine Seitenthür in die Küche, wo sie niederstürzte. Wieder zu sich kommend, lief sie um das Haus zu einem Nachbar, wo sie abermals zusammensank. Frau Parker befindet sich in kritischer Lage.

Ein dieser Tage in Indianopolis, Ind., verstorbenes Fräulein Bates, deren Vater durch Speculationen in Grundeigenthum reich geworden war, hat in ihrem Testamente den Armen der Stadt die Summe von $100,000 vermacht. Das Testament enthält keine näheren Vorschriften über die Verwendung der Summe, sondern sagt nur, „das Geld solle an die Armen der Stadt von ihren Bruder Bates und Herrn Habley in solchen Zeiten und in solcher Weise vertheilt werden, wie es beiden Männern am besten dünke, und in Einklang mit ihren gegen ihre Bruder ausgesprochenen Wünschen."

Es kostet $1000 um in Idaho $3000 Schulgeld zu erheben. Achtzehnhundert Dollars von dem Rest von $2000 empfängt der Superintendent des öffentlichen Unterrichtes u. die Kinder erhalten nur $200. Dieses ist, in runden Zahlen, der Zustand des Idaho Schulfonds nach dem Gesetze.

Der neue illustrirte Familien Kalender für 1874, herausgegeben von Morwitz und Co., No. 612 und 614 Chestnut Str., Quart Format. Preis 25 Cents.

Dieser soeben erschienene, beliebte Kalender macht durch seinen in Buntdruck hübsch ausgeführten Umschlag einen überaus freundlichen Eindruck. Der neue Jahrgang zeichnet sich vor den früheren durch einen reichlicheren unterhaltenden Lesestoff und durch zahlreichere Illustrationen aus. Dem vollständigen, nach deutscher Weise eingerichteten Kalender sind Anekdoten und interessante statistische Notizen beigegeben. An Erzählungen und anderer Lektüre enthält der Familien-Kalender Folgendes:

Annektirt von Max Ring; die Strickmaschine; Ein gelehrter Hausknecht; Dante's Erdentrost, historisches Skizzenblatt von E. Bely; Kampf mit einem Walfische; Geld und Ehre; Ein Besuch im Fichte-Kindergarten zu Berlin, von Eugen Kappenheim; General und Sekretär; Hans Buhmer und seine Knechte, Bild aus dem Volksleben; Ein Beefsteak-Abenteuer; Dativ und Accusativ, Miscellen etc.

Folgende sind die in dem Familienkalender enthaltenen Illustrationen: Blumen und Früchte, nach einem Gemälde von J. van Huysum; Ein niederländisches Concert, nach einem Gemälde von Tenier; Denkmal zu Ehren des Generals von Werther; Portraits von Prinz Leopold von Baiern und von Gisela, Erzherzogin von Oesterreich; der verbotene Weg; Die Liebe beim lieben Vieh; Der unverhoffte Weihnachtsbesuch; Portrait von Paul de Kock; Portrait von Nasir Eddin, Schah von Persien; Ein Täßchen Kaffee und Ein Pfeifchen Knaster.

Der vorliegende Kalender zeichnet sich außer durch den nützlichen und unterhaltenden Inhalt noch durch einen billigen Preis aus und wird in jeder Familie willkommen sein.

Zu haben in allen Buchhandlungen im Lande.

Dr Walker's vegetabilisches Essig-Bitters. Geschäftsleute, welche viele Sorgen haben und eine sitzende Lebensweise führen, leiden oft an Hartleibigkeit bis die üblen Folgen eines solchen Zustandes sich äußern in außerordentlicher Schwäche, Nervösität und Hinfälligkeit der Lebensenergie des Systems und man kann getrost sagen, daß eine Majorität des weiblichen Geschlechts wenig besser als Invaliden sind aus derselben Ursache. Durch den Gebrauch von Dr. Walker's Vinegar Bitters, dieses natürliche, abführende und tonische Mittel dringt aber die Stärke und Elasticität der Gesundheit, Wohlbefinden und Schönheit zurück. Reines Blut ist nothwendig zu einer guten Gesundheit und zu langem Leben. Keine chronische Krankheit, Schäden, Geschwüren, Hautausschläge, Anschwellung der Drüsen, auslaufende Ohren, wunde Augen, Entzündungen und Krebs im Munde werden nie auftreten, wenn das Blut rein ist. Um dieses zu sichern gebrauche man Dr. Walker's Vegetable Vinegar Bitters. Es ist der große Blutreiniger und das Lebenverleihende Prinzip, welches die Verdauungsfähigkeit erhöht und den Magensaft zu einem gesunden Zustand bringt, wodurch alle Unreinigkeiten des Systems weggeschafft werden.

Hütet euch vor nassen Füßen! Dieses ist eine der ersten Bedingungen zur Erhaltung eines gesunden Körpers. Beachtet auch die kleinste Erkältung, mag dieselbe auch noch so unbedeutend erscheinen und zögert nicht, durch den Gebrauch von Dr. August König's Hamburger Brustthee größeren Uebeln vorzubeugen.

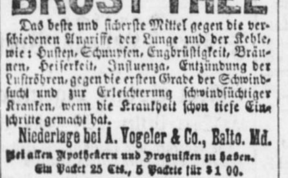
Schwielen, rauhe Haut, Mitesser, Flechte und alle anderen Hautkrankheiten werden curiert und Weiche und Glätte der Haut erzielt durch den Gebrauch von Juniper Tar-Seife; fabrizirt von Caswell, Hazard u. Co., New York. Man hüte sich vor den zahlreichen und werthlosen Fälschungen dieser unübertrefflichen Seife.

Es gereichte uns zur Genugthuung, vor nicht langer Zeit in einem unserer Wechselblätter einige sehr starke Bemerkungen zu lesen, gerichtet an verschiedene Personen, welche während einer interessanten Vorlesung des Rev. Jno S. A. Abbott fortwährend husteten, wodurch Viele am Hören verhindert wurden. Leute, welche den Husten nicht unterdrücken können, sollten entweder von solchen Plätzen fortbleiben oder eine Flasche von Johnson's Anodyne Liniment mit sich nehmen.

Die Wichtigkeit, Sheridan's Cavalry Condition Powder Pferden zu geben, welche im kalten Regen waren, in kaltem Wind standen oder zu viel kaltes Wasser tranken, kann nicht überschätzt werden. Kein Besitzer eines guten Pferdes sollte ohne das Pulver sein.

Der reinste und süßeste Leberthran ist Hazard und Caswell's; wird an der Seeküste bereitet, frisch aus auserlesenen Lebern, von Caswell, Hazard und Co., New York. Er ist durchaus rein und süß. Patienten, welche ihn nur einmal genossen, ziehen ihn jedem andern vor. Aerzte haben erklärt, daß es der beste im Markte sei.

Bandwurm. Derselbe wird in wenigen Stunden durch harmlose Medizin fortgebracht. Es wird kein Honorar verlangt wenn nicht der ganze Wurm mit dem Kopf abgetrieben ist. Empfehle diejenigen die mit diesem Uebel behaftet sind, an die Bewohner von Philadelphia, die durch mich geheilt sind, und die erfolglos von dem Jefferson Medical College an der 10. Str. mit Terpentin und anderen Heilmitteln behandelt wurden. Dr. E. F. Kunkel, No. 259 Nord Neunte Str., Philadelphia ist seit mehr den 25 Jahren in diesem Geschäft und in jeder Beziehung zuverlässig. Geh und siehe. Consultation frei. In seiner Office ist ein 20 Fuß langer Bandwurm zu sehen, den er einem 6jährigen Kinde abgetrieben hat, ferner Specimen von denen manche über 40 Fuß lang sind, und die durch eine Dosis seiner Medizin in weniger als drei Stunden entfernt wurden. Dr. Kunkel's Behandlung ist einfach, erfolgreich und in jeder Beziehung zuverlässig. Es wird keine Bezahlung verlangt wenn nicht der ganze Wurm mit Kopf abgetrieben ist. Dr. E. F. Kunkel, 259 Nord Neunte Str., Philad'a, Penna. Consultationen brieflich oder in der Office frei.



Das beste und sicherste Mittel gegen die verschiedenen Angriffe der Lunge und der Kehle, wie: Husten, Schnupfen, Engbrüstigkeit, Bräunen, Heiserkeit, Influenza, Entzündung der Luftröhren, gegen die ersten Grade der Schwindsucht und zur Erleichterung schwindsüchtiger Kranken, wenn die Krankheit schon tiefe Einschritte gemacht hat.

Niederlage bei A. Vogeler & Co., Balto. Md.

Bei allen Apothekern und Droguisten zu haben.

Ein Packet 25 Cts., 5 Packete für $1 00.

Um Fälschungen vorzubeugen, bitten wir darauf zu sehen, daß jedes Packet von Dr. Aug. König's Hamb. Brustthee mit nebenstehender Handels-Marke sowie dem Namenszuge der Herren A. Vogeler & Co. versehen ist.

Dr. August Koenig's

Hamburger Tropfen.

Ein untrügliches und sicheres Mittel gegen alle Krankheiten des Magens, der Leber, des Unterleibes, sofern sie aus Verschleimung, angehäuften Kruditäten und Unverdaulichkeit entstanden sind, als kolikartige Leibschmerzen, Beschwerden des Kopfes, der Brust, Schwindel, Drücken, Düsterkeit des Kopfes, Beklemmung der Brust, beschwerliches Aus- und Einathmen.

Eine Flasche 50 Cts. 5 Flaschen $2.

Dr. Aug. König's

Hamb. Kräuter-Pflaster.

für Verbrennungen, Brühungen, Frostbeulen, Wunden, Rheumatismus, Engbrüstigkeit, kurzen Athem, Brust- und Lungengeschwüre, Reißen in den Gliedern, Kopf- und Zahnschmerzen, innere Verletzungen, Hühneraugen, Leichdornen, geschwollene Brüste, Fisteln, Tumors, und überhaupt alle Hautgeschwüre. Bei Menschen und Thieren gleich anwendbar.

25 Cts. per Packet 5 Packete für $1.

In allen deutschen Apotheken zu haben.

Das große Hämorrhoiden-Heilmittel, Anakesis, die Entdeckung des Dr. Silsbee, hat Anspruch auf den Namen „das Wunder des Zeitalters." 20,000 dankbare Patienten segnen dies einzige untrügliche Hämorrhoiden-Heilmittel, und die, welche umsonst Waschmittel, Salben und innerliche Mittel angewendet haben, werden das angenehme Gefühl augenblicklicher Schmerzlinderung und die sichere Heilung zu würdigen wissen, welche durch Anakesis gewährt werden. Preis $1.00. Franco zugesandt nach Empfang des Preises. Depot, 46 Walker Str., New York.

STEINWAY

Flügel-, Tafelform- und aufrechte

Pianos.

Inhaber der ersten goldenen Medaille.

Weltausstellung, Paris 1867 — London 1862.

Illustrirte Cataloge mit Preislisten werden frei versandt.

Gebrauchte Pianos ebenfalls vorräthig und billig zu verkaufen.

Steinway & Sons,
Steinway Hall,
No. 109 & 111 East 14. Str., New York.

"DOMESTIC" PAPER FASHIONS.
Agenten verlangt.
Sendet wegen eines Catalogs.
DOMESTIC SEWING MACHINE CO., NEW YORK.

Dr. J. Walker's California Vinegar Bitters ist ein rein vegetabilisches Gemisch, hauptsächlich aus den auf den niederen californischen Gebirgszügen der Sierra Nevada einheimischen Kräutern gemacht, deren medicinische Kräfte ohne Anwendung von Spiritus extrahirt werden. Fast täglich hört man fragen: Was ist die Ursache des unvergleichlichen Erfolges des Vinegar Bitters? Darauf antworten wir, daß es die Krankheitsursache entfernt und dem Patienten die Gesundheit wiederverschafft. Noch nie zuvor, so lange die Welt steht, ist eine Medizin zusammengesetzt worden, die die anerkennenswerthen Eigenschaften des Vinegar Bitters zum Heilen der Patienten von jeder Krankheit, die der Menschheit Erbtheil, besitzt. Es ist ebensowohl ein mildes Purgirmittel wie ein Stärkungsmittel, indem es Blutanhäufung oder Entzündung der Leber und Eingeweide in Gallenkrankheiten hindert.

Die Kräfte von Dr. Walker's Vinegar Bitters sind öffnender, schweißtreibender, lösender, nährender, abführender, Urin treibender, beruhigender, Reizung mildernder, Säfte verbessernder und Galligkeit beseitigender Art.

Dankbare Tausende preisen Vinegar Bitters als das wunderbarste Kräftigungsmittel, das je das sinkende System unterstützt hat.

Wer dieses Bitters gemäß Verordnung einnimmt, kann nicht lange unwohl bleiben, vorausgesetzt, daß seine Knochen nicht durch mineralisches Gift oder andere Mittel zerstört und die Lebensorgane noch wiederherstellungsfähig sind.

Gallige, remittirende und Wechselfieber, die in den Thälern der großen Ströme in den Vereinigten Staaten, namentlich in den Thälern des Mississippi, Ohio, Missouri, Illinois, Tennessee, Cumberland, Arkansas, Red, Colorado, Brazos, Rio Grande, Pearl, Alabama, Mobile, Savannah, Roanoke, James und vieler andern nebst ihren massenhaften Nebenflüssen, im ganzen Lande während des Sommers und Herbstes herrschen, und besonders in Jahreszeiten ungewöhnlicher Hitze und Dürre, sind stets von weitgehenden Störungen des Magens und der Leber und anderer Unterleibsorgane begleitet. Bei ihrer Behandlung ist ein Purgirmittel, das einen mächtigen Einfluß auf diese verschiedenen Organe ausübt, wesentlich nothwendig. Für solchen Zweck giebt es kein Reinigungsmittel, das Dr. Walkers Vinegar Bitters gleichkommt, da es den dunkelfarbigen zähen Stoff, mit welchem die Eingeweide beladen sind, schleunig entfernt, zu gleicher Zeit die Ausscheidungen der Leber anreizt und gewöhnlich die gesunde Thätigkeit der Verdauungsorgane wieder herstellt.

Festige den Körper gegen Krankheit durch Reinigung aller seiner Säfte mit Vinegar Bitters. Keine Epidemie kann ein so gerüstetes System ergreifen.

Dyspepsie oder Unverdaulichkeit, Kopfschmerz, Schmerz in den Schultern, Husten, Brustbeklemmung, Schwindel, saures Aufstoßen aus dem Magen, übler Geschmack im Munde, Gallenanfälle, Herzklopfen, Lungenentzündung, Schmerz in der Nierengegend und hundert andere schmerzhafte Symptome haben in der Dyspepsie ihren Ursprung. Eine Flasche voll wird sich als eine bessere Garantie seiner Vorzüge erweisen, denn eine langstylige Anzeige.

Skropheln, oder Drüsengeschwulst, weiße Anschwellungen, Geschwüre, Rothlauf, geschwollener Hals, Kropf, strophulöse Entzündungen, träge Entzündungen, Mercurialleiden, alte Wunden, Hautausschläge, wunde Augen u. s. w. In diesen wie in allen andern constitutionellen Krankheiten hat Walker's Vinegar Bitters seine großen Heilkräfte in den hartnäckigsten und anderer Behandlung widerstehenden Fällen gezeigt.

Für rheumatische Entzündungen und chronischen Rheumatismus, Gicht, gallige, remittirende und andere Fieber, Blut-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten hat dieses Bitters nicht seines Gleichen. Derartige Krankheiten werden durch unreines Blut verursacht.

Krankheiten aus mechanischen Ursachen. Personen, welche mit Farben und Mineralien handthieren, z. B. Bleiarbeiter, Setzer, Goldschläger und Bergleute, sind im weiteren Verlaufe ihres Lebens einer Paralysis der Eingeweide unterworfen. Um sich gegen dieselbe zu schützen, nehme man gelegentlich eine Dosis Walker's Vinegar Bitters.

Für Hautkrankheiten, Ausschläge, Flechten, Salzfluß, Finnen, Flecke, Bläschen, Beulen, Geschwüre, Hitzblattern, Ringwurm, Grindkopf, wunde Augen, Rothlauf, Krätze, Hautentfärbungen, schlimme Feuchtigkeiten und Krankheiten der Haut, gleichviel welches Namens und welcher Art, werden in kurzer Zeit durch den Gebrauch dieses Bitters buchstäblich herausgegraben und aus dem Körper entfernt.

Faden-, Band- und andere Würmer, die im Körper so viele Tausende schleichen, werden völlig zerstört und herausgeschafft. Keine Medicin, keinerlei Wurmvertreibungsmittel werden den Körper so von Würmern befreien wie dieses Bitters.

Für weibliche Leiden bei jungen und alten, verheiratheten oder unverheiratheten, in der Blüthe der Weiblichkeit befindlichen oder an der Grenze der Fruchtbarkeit angelangten Damen, zeigt dieses stärkende Bitters einen so entschiedenen Einfluß, daß die Besserung bald bemerkbar wird.

Reiniget Euer verdorbenes Blut, wenn Ihr findet, daß die Unreinheiten durch die Haut hervorbrechen, als Mitesser, Ausschläge oder Schwären; reinigt es, wenn Ihr findet, daß es träge in den Adern fließt, reinigt es, wenn es verdorben ist, Euer Gefühl wird Euch sagen wann. Haltet Euer Blut rein und die Gesundheit Eures Systems wird die Folge sein.

R. H. McDonald & Co.,
Apotheker und Generalagenten in San Francisco, Cal., und Ecke von Washington & Charlton Str., New York.

Bei allen Apothekern und Händlern zu haben.